

Warum klingt Musik von Mozart bei jeder Interpretin und jedem Interpreten anders?

Was ist der Unterschied zwischen Notentext und klingender Musik? Warum wird Mozart heute anders gespielt als vor 50 Jahren? Gibt es Regeln für die Phrasierung und Artikulation? Welche Freiheiten haben die Musiker, und welche erlauben sie sich? Sind Studioaufnahmen heute ›besser als live‹? Wie visualisiert und beschreibt man Aufnahmen? Wie kann man verschiedene Interpretationen vergleichen? Darüber sprechen Bernadeta Czapraga und Rainer J. Schwob vom Institut für musikalische Rezeptions- und Interpretationsgeschichte bei der Langen Nacht der Forschung am Freitag, den 22. April 2016.

Foto / Abbildung: LNF2016_Czapraga_Schwob_Folder_Abbildung.png (Attachment)

Beschreibung: Spektogramm, Agogik- und Dynamikkurve aus W. A. Mozart, Klavierkonzert C-moll KV 491, Rudolf Buchbinder, Wiener Symphoniker, ca. 2004, 1. Satz, T. 100 bis 109.